



# Herz-Jesu-Missionare



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

In den vergangenen Monaten mussten wir auf vieles verzichten.

Da kommen einem schon Fragen: Was ist wirklich wichtig? Wer oder was geht mir richtig ab? Was mache ich anstelle der Dinge, die jetzt nicht mehr möglich sind? Doch für die wenigsten wird es eine Frage des Überlebens gewesen sein.

In anderen Teilen der Welt geht es aber tatsächlich ums Überleben: Wie soll ich etwas zu essen für die Familie auftreiben, wenn ich – wie sonst üblich – keine Gelegenheitsarbeiten mehr ma-

chen kann? Wie sollen wir es schaffen, zu zwanzigst oder dreißigst in einem Zimmer zu bleiben, wenn Ausgangssperre herrscht? Dazu die Sorge, was passiert, wenn man krank wird – man weiß doch, dass das Gesundheitssystem in vielen Ländern am Boden liegt.

In Kinshasa, der Hauptstadt des Kongo, treten Scharlatane und falsche Propheten auf und verkünden, dass Gott sein Volk aufgegeben und verlassen und diese Krankheit als Strafe geschickt habe. Es kommt zu Psychosen, die dazu führen, dass Mütter ihre Kin-

der vergiften. Kinshasa ist abgeriegelt und es kommen viel zu wenig Lebensmittel in die Stadt mit ihren etwa zwölf Millionen Einwohnern. Es verhungern deshalb mehr Menschen als an COVID-19 sterben.

Die Leute haben Angst, dass es zu systematischen Plünderungen kommt wie in den vergangenen Bürgerkriegen.

Man hört immer wieder, dass die Menschen verändert aus dieser Krise gehen werden. Ich hoffe, dass unser Mitgefühl für die Ärmsten bleibt.

**Ihr Pater Manfred**

» **Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.**

Matthäus 25,40

# Ein Heilmittel für die Welt

**„In Zeiten des COVID-19 sind einige der klassischen Formulierungen, die unsere Spiritualität und unsere missionarische MSC-Tradition widerspiegeln, aktueller und relevanter denn je geworden.“ P. Abzalón Alvarado, Generaloberer der Herz-Jesu-Missionare**

Heute leidet die Menschheit unter einem globalen Übel, leider ist es nicht das einzige. Aber die Ankunft dieses Virus zeigt uns, dass andere Fehler in unseren Systemen immer noch nicht behoben sind, viele von ihnen sind versteckt, erfunden, vergessen... Diese Pandemie zeigt die Wunden, die die Menschheit und der Planet erleiden.



**P. Abzalón Alvarado**  
Ordensoberer der MSC

## Herz Gottes auf Erden sein

So verheerend und komplex diese Zeit der Pandemie auch ist, für uns als MSC sollte es eine Zeit sein, Solidarität mit den Opfern zu üben. Gleichzeitig sollen wir das große Geschenk schätzen, das wir in unserem MSC-Charisma und unserer Spiritualität haben: In Zeiten wie diesen auf der ganzen Welt, wollen wir „das Herz Gottes auf Erden sein“ und „lieben wie Jesus, der mit menschlichem Herzen geliebt hat“.

Solche Sätze ergeben Sinn, besonders wenn eine Pandemie kommt und unsere globale Verwundbarkeit offenbart. Ironischerweise ist diese Verwundbarkeit die Folge globaler Systeme, die nicht den Menschen in den Mittelpunkt stellen, sondern wirtschaftliche und Machtinteressen.

Das „Gemeinsame Haus“ und die gesamte Menschheit leiden unter der Unmenschlichkeit unserer politischen und kommerziellen Systeme, die sogar in der Lage sind, diejenigen zu eliminieren, die die Gesellschaft als „entbehrlich“ betrachtet. Systeme, die sich sogar die Pandemie zunutze machen, um der Welt zu zeigen, wer mehr Macht hat – das ist enttäuschend.

## Die Übel unserer Zeit

Es besteht ein dringender Bedarf an Menschen, die wirklich mit einem menschlichen Herzen lieben, und wir haben die Möglichkeit, das zu SEIN und zu TUN – aus dem Herzen des Volkes Gottes.

Unsere Leute leiden unter vielen verschiedenen „Übeln“, eines davon ist die heutige Coronavirus-Pandemie. Es gibt andere „Pandemien“, die subtile Lügen sind, die noch nicht einmal als solche eingeordnet werden, die aber immer mehr Menschen auf der Welt töten, wie zum Beispiel Elend, Ungleichheit, Menschenhandel, Missbrauch, Gewalt, Zerstörung des gemeinsamen Hauses und viele andere mehr. Aber was können wir als MSC heute aus dieser Zeit der Pandemie lernen? Ich glaube, dass sich in uns etwas ändern muss, dass es einen Mentalitätswandel und ein Engagement für die Mitgestaltung einer neuen Lebenseinstellung geben muss.

## Zeit zum Umdenken

Da wir magische und/oder apokalyptische Interpretationen vermeiden, hat uns diese Pandemie einige wichtige Dinge gezeigt.

1. Dass alles, was wir haben, die Gegenwart ist, und dass dies in vollem Umfang gelebt werden muss. Es ist die Wiedererlangung des HEUTE, die Rückbesinnung darauf, das Morgen ist ungewiss. Und wir, die wir zeitweise von unseren Programmen, Terminkalendern und Sicherheiten abhängig sind, erleben heute Unsicherheit, Gefühle der Begrenzung und des Uns-verlassen-Müssens auf das Ungewisse.

2. Wir müssen den Gott Jesu erfahren, um zu jenem Gott zurückzukehren,





der nach den Evangelien nicht der „Gott des Tempels“ ist. Wenn uns diese schreckliche Pandemie etwas gelehrt hat, dann, dass der Gott, dem wir folgen und dem wir uns verpflichten müssen, nicht durch die Mauern unserer Kirchen, durch Rituale, Traditionen, Bräuche oder sogar durch die Kultur eingeschränkt wird. All das ist wunderbar und gut, aber heutzutage ist sogar das Unvorstellbare oder das, was wir für „nicht verhandelbar“ hielten, „aufgehoben“ worden. Heute sind wir herausgefordert, den Gott zu leben und zu erfahren, der im Herzen eines jeden von uns gegenwärtig ist, im Herzen der Menschen und – ja, tatsächlich - im Herzen unserer sozialen Netzwerke. Er ist der Gott der Zelte, der Gott, der sein Volk auf seinem Weg begleitet, wie im Alten Testament. Diese Gottesgegenwart ist so lebendig wie die lebendige Gegenwart Christi in der Eucharistie.

3. Heute sind wir aufgerufen, in unseren Häusern oder Wohnungen zu beten und Gott zu erfahren, das Leben online zu feiern, Bräuche abzubauen, die uns die Zentralität der „Hauskirche“ vergessen lassen. Wir tun jetzt das, was Jesus zu seiner Zeit wirklich vorgeschlagen hat und was deshalb prophetisch und authentisch war. So wunderbar die gemeinschaftliche Feier in unseren Gottesdiensträumen ist, so sehr mussten heute selbst die berühmtesten Basiliken und Heiligtümer in aller Welt ihre Praxis ändern.

4. Die Pandemie musste kommen, um uns zu helfen, den Grad an Klerikalismus zu verringern, der uns in unserem MSC-Religionsleben so sehr beeinflusst hat. Heute sind es nicht mehr die großen und massiven Ereignisse, die uns betreffen, sondern das Bewusstsein, eine Pfarrgemeinde oder etwas anderes zu sein, die Niedrigkeit der leeren und virtuell verbundenen Gotteshäuser. Diese Erfahrung stellt uns vor große Herausforderungen, die vor allem im wirtschaftlichen Bereich viel Kreativität erfordern. Die Pandemie zeigt uns, dass es nicht unmöglich ist, das gleiche Ziel auf neue und kreativere Weise zu erreichen.

### Lernen wir daraus?

Wie dem auch sei, wir könnten weiterhin so viele andere Realitäten aufzählen, mit denen uns diese Zeit der Pandemie konfrontiert hat und die uns zu

Unabhängigkeit, befreit von jeglichen vorgefassten Vorstellungen darüber, was die Nachfolge Jesu bedeutet.

Heute mehr denn je braucht das Volk Gottes die MSC als Zeichen der



Anpassungen veranlassen sollten, wie z.B. zur Änderung unserer Einstellung und zur Stärkung unseres Zugehörigkeitsgefühls. Wir werden auch aufgefordert, nach dieser Pandemieerfahrung anders zu sein. Hoffen wir, dass wir bald das Ende dieser Pandemie erleben werden, die weder die erste noch die letzte in der Geschichte der Menschheit ist, sondern das, was unsere Generation durchleben und dem mutig entgegenzutreten muss.

Mögen wir in dieser Zeit der Pandemie zu Jesus zurückkehren und weiter darum kämpfen, authentische Nachfolger Jesu zu sein, mit mehr Klarheit und

Hoffnung und des Trostes, als Männer, die vom Geist des Gebets und des Zuhörens durchdrungen sind und die fähig sind, dort präsent zu sein, wo Menschen leiden und Risiken eingehen. Jetzt virtuell präsent, aber dennoch eine prophetische Präsenz. Wir alle sind aufgerufen und verpflichtet, den Prozess des Abbaus von Sicherheiten aufrechtzuerhalten, den dasselbe Coronavirus uns durchleben lässt. So dass wir gemeinsam neue Wege und Strategien des Seins und Handelns als MSC in der realen Welt mitgestalten.

— P. Abzalón Alvarado MSC

# Die Märtyrer von Quiché

**Anfang der 80er Jahre kamen bei Konfrontationen zwischen Guerillas und Armee Tausende Katholiken ums Leben. Es genügte, eine Bibel zu haben, um getötet zu werden. Jetzt werden die ersten zehn Märtyrer - darunter drei Herz-Jesu-Missionare - seliggesprochen.**

Alles wurde durch Armut, Rassismus, soziale Unterschiede, Unterdrückung, Korruption und Mangel an Arbeit hervorgerufen. Es begann mit Demonstrationen, ging über in Konfrontationen zwischen Guerillas und Armee, entwickelte sich zu einem „nicht erklärten Bürgerkrieg“ und führte zu einer grausamen Verfolgung der katholischen Kirche in mehreren Gebieten. Unter ihnen litt El Quiché im Westen der Republik Guatemala am meisten unter dieser Verfolgung. Nicht ohne Grund schrieb der Bischof und Dichter Pedro Casaldáliga:

**Zieh dein Hochzeitskleid an, Du, die größte Märtyrerin von allen, Heilige Kirche von Quiché.**

Tausende Katholiken, insbesondere Katecheten, wurden damals getötet. Es genügte, eine katholische Bibel oder einen Rosenkranz zu haben oder sich der Hilfe für andere zu widmen, um als Guerillamitglied und damit als Gefangener des Todes eingestuft zu werden. Aus der Vielzahl derer, die wegen ihres Glaubens – weil sie das Evangelium lebten, weil sie den Bedürftigsten dienten und weil sie versuchten, wie Jesus zu leben – der Verfolgung ausgesetzt waren, wurden zehn Personen ausgewählt, um ihren Seligsprechungsprozess zu beginnen. Es war eine mühsame Aufgabe, die mehr als 10 Jahre in Anspruch nahm. Und wir hoffen, dass sie nicht die letzten sein werden. Drei Priester der Herz-Jesu-Missionare, Seelsorger der Diözese Quiché, bilden mit sieben ihrer Katecheten die Anfangsgruppe der Märtyrer von El Quiché.

## Erste Selige

Papst Franziskus verfügte am 23. Januar 2020, dass diese drei Herz-Jesu-

Missionare zusammen mit sieben ihrer Maya-Katechisten aus El Quiché zu den Seligen der Kirche gezählt werden dürfen. Dies werden die ersten ihres Stammes sein, die in Mittelamerika als Selige erklärt werden.

Wir stellen einige kurze Aspekte des Martyriums dieser unserer Brüder vor. Möge ihr Beispiel uns anregen, Jesus mit immer größerer Freude und Treue nachzufolgen, und uns die Liebe Gottes offenbaren, für die diese Brüder ihr Leben gegeben haben.

## Die MSC-Märtyrer

P. José María Gran Cirera

Sie sagten ihm, dass er in Gefahr sei, dass er verfolgt werde, dass sie nach ihm suchen würden. Aber er sagte, dass er in der gleichen Gefahr sei wie die Menschen in dem Dorf, dem er diene, und dass er nicht allein gelassen würde. Einige Monate zuvor hatte er es seiner älteren Schwester gesagt. „Was würdest du von einem Freund halten, wenn er dich im Augenblick der Not verlassen würde?“

Und als er mit seinem Freund und Mesner Domingo den Berg bestieg, wurden sie von den institutionellen Kräften der Republik in einen Hinterhalt gelockt, die ihnen in den Rücken schossen und sie im Stich ließen. Er war 35 Jahre alt und hatte sich erst seit etwa fünf Jahren in Guatemala im Departement El Quiché aufgehalten, „für dessen Volk ich eine besondere Zuneigung und Achtung empfinde. Ich danke Gott, dass ich in Guatemala bin“, schrieb er an seine Familie. Dieser junge Missionar und Priester aus Katalonien bekräftigte, dass „meine Arbeit darin besteht, ihnen das wahre Bild von Gott als Vater bewusst zu machen“, er lebte seine Mission mit einer freudigen und hilfreichen Selbsthin-



**P. José María Gran Cirera**



**P. Faustino Villanueva Villanueva**



**P. Juan Alonso Fernandez**



gabe bis zum Ende. Es war der 4. Juni 1980, als er von Kugeln in seinen Rücken durchbohrt wurde.

#### P. Faustino Villanueva Villanueva

Die „geheime antikommunistische Kraft“, eine versteckte und effektive paramilitärische Gruppe, hatte beschlossen, ihm ein Ende zu setzen. Sie waren erschrocken über sein Handeln im Bewusstsein der Menschenwürde und über die schulische und katechetische Ausbildung, die er – bewegt vom Evangelium – entwickelte, und was dies für ihre wirtschaftlichen Interessen bedeutete. Einer der Mitglieder dieser Gruppe, der für einen Freund gehalten wurde, bereute, dass man es auf Faustino abgesehen hatte und warnte ihn, die Gemeinde so bald wie möglich zu verlassen. Doch der Navarrer Faustino Villanueva Villanueva hatte klare Vorstellungen. Er hatte an seine Mutter geschrieben: „Wir können die Menschen nicht im Stich lassen... die Ereignisse, die wir durchleben, hören nicht auf, uns zu beunruhigen und uns Angst zu machen.“

Faustino war einer derjenigen, die den Sarg von José María Gran Cirera auf den Schultern trugen. Auf dem Weg zum Friedhof in Chichicastenango stellte er eine Frage: „Wer wird der Nächste sein?“ Und der Nächste war er, einen Monat später. Am Abend baten einige Männer darum, mit ihm zu sprechen, und er, so hilfsbereit wie er war, betrat mit einem von ihnen sein Büro. Einige Minuten später war ein Schuss zu hören, die Männer flohen auf einem Motorrad. Der Schuss zerschmetterte sein Gesicht. Es war der 10. Juli 1980. Das Motorrad wurde in der Kaserne der Armee in Santa Cruz del Quiché

gesehen. Nach einem Leben der Hingabe für die Nachfahren der Mayas wurde er im Alter von 49 Jahren getötet.

#### P. Juan Alonso Fernandez

Der Kommandant des Postens sagte ihm, dass „es für ihn ekelhaft war, einen Priester vor sich zu haben, deshalb spuckte er ihn an, weil ihm übel

Kruzifix genommen, das er immer in seiner Brust trug, und gesagt: „Wegen diesem bin ich Priester geworden, und wenn ich wegen diesem sterben muss – ich bin bereit“. Es war der 15. Februar 1981. Er war 47 Jahre alt.

Diese drei Herz-Jesu-Missionare, Priester im Dienst der Diözese Quiché in Guatemala, lebten den Geist ihrer Kongregation und wussten, wie sie

wirklich die Nummer 12 ihrer Konstitutionen annehmen konnten: „Im Vertrauen auf die Gnade Gottes werden wir bereit sein, wenn nötig, unser Leben für sie hinzugeben.“

#### **Seligsprechung**

Das Seligsprechungs-bild der Diözese Quiché der Herz-Jesu-Missionare und Laienmartyrer.



#### **Selige Katechisten**

Mit ihnen wurden sieben Katechisten getötet. Warum? Jahre später fasste die UN-Kommission für historische Aufklärung den Grund für die grausame Verfolgung der katholischen Kirche in Guatemala zusammen: „Die katholische Kirche hat in der jüngsten Geschichte Guatemalas in sehr kurzer Zeit eine große Wandlung durchgemacht. Von einer konservativen Position kam sie zu Haltungen und Praktiken, die auf der Grundlage des Zweiten

wurde, wenn er einen Priester sah“. Der Asturier Juan Alonso Fernandez ertrug in dieser Nacht eine grausame Folter. Er sagte: „Was sie wollten, war mich zu töten, und ich weiß nicht warum, sie haben es unterlassen. Sie hätten mich lieber töten sollen und mir nicht das antun sollen, was sie getan haben.“ Trotz allem gab Juan nicht auf. Er feierte die Eucharistie im Dorf und ging hinaus, um sie noch in einem Nachbardorf zu feiern. Dort warteten sie auf ihn, entführten ihn, folterten ihn erneut und schossen ihm dreimal in den Kopf. Tage zuvor hatte er das

Vatikanischen Konzils (1962-1965) und der Bischofskonferenz von Medellín (1968) der Arbeit mit den Ausgeschlossenen, Armen und Marginalisierten Vorrang einräumten und den Aufbau einer gerechteren und ausgewogeneren Gesellschaft förderten. Diese doktrinalen und pastoralen Veränderungen kollidierten mit der Strategie der Aufstandsbekämpfung, die die Katholiken als Verbündete der Guerrillas und daher als Teil des inneren Feindes betrachtete, der Verfolgung, Tod oder Vertreibung ausgesetzt ist.“

— P. Joaquim Herrera MSC



## AMAZONIEN

**Bevor wir die Besuche in den verschiedenen Provinzen wegen der Restriktionen der Covid-19-Pandemie stoppen mussten, hatte ich die Gelegenheit, zu unserer MSC-Mission im Amazonasgebiet zu reisen. Wir sind dort in einer Pfarrei in der Stadt São Gabriel da Cachoeira, die aus sieben Gemeinschaften in der Stadt und 18 Gemeinschaften namens "ribeirinhas" besteht.**

Um Sao Gabriel da Cachoeira zu erreichen, gibt es drei Möglichkeiten ab Manaus, der Hauptstadt des Bundesstaates Amazonas: Wir nehmen ein Kleinflugzeug (das dauert dann etwa zwei Stunden), mit einem kleineren Boot braucht man etwa drei Tage oder wir entscheiden uns für ein Expressschiff (das schafft die Strecke in etwa 30 Stunden). Gegenwärtig leiten Ivo und José Marcos die Mission, und für dieses Jahr erwarten sie einen weiteren Mitbruder, der bei der wichtigen und beschwerlichen Aufgabe helfen soll, unsere Spiritualität dort bekannt zu machen.



Amazonien ist für die Kirche zu einem „locus theologicus“ geworden, das heißt zu einem privilegierten Ort, an dem Gott durch die Natur und die Menschen, die dort leben, zu uns spricht. Der Papst beginnt das Schlussdokument der Synode mit den Worten: „Das geliebte Amazonien präsentiert sich in den Augen der Welt mit all seiner Pracht, seinem Drama und seinem Geheimnis.“ (Geliebtes Amazonien, Nr. 1). Und dann, in Nummer 7, enthüllt er vier Träume für das Amazonasgebiet:

Ein sozialer Traum: „Ich träume von einem Amazonien, das für die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen Völker, der Geringsten kämpft, wo ihre Stimme gehört und ihre Würde gefördert wird.“

Ein kultureller Traum: „Ich träume von einem Amazonien, das seinen charakteristischen kulturellen Reichtum bewahrt, wo auf so unterschiedliche Weise die Schönheit der Menschheit erstrahlt.“

Ein ökologischer Traum: „Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das

überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt.“

Und ein kirchlicher Traum: „Ich träume von christlichen Gemeinschaften, die in Amazonien sich dermaßen einzusetzen und Fleisch und Blut anzunehmen vermögen, dass sie der Kirche neue Gesichter mit amazonischen Zügen schenken.“

Die Erfahrung, mit einem der größten Flüsse der Welt, mit einem immensen Wald und mit einigen indigenen Völkern in Kontakt zu sein, ist eine mystische Erfahrung. Vom Glanz des von Gott geschaffenen Werkes ergriffen, sind wir aufgerufen, das Leben in seinen verschiedensten Formen zu betrachten und die Vielfalt der Kulturen eines jeden Volkes zu respektieren.

Auf die Frage, wie sie denken, dort unser Charisma zu leben, antworten unsere Mitbrüder liebevoll: „Wir stellen einen Unterschied fest. Die Menschen hier sagen uns, dass wir ihre Sprache sprechen und sie uns mit ihrem Herzen verstehen. Auch weil wir bei den Feiern ihre Muttersprache und ihre wichtigsten Symbole benutzen.“



Die Vielfalt unserer Mission und der Völker, zu denen wir gesandt sind, führt uns dazu, alles in einem Herzen zu vereinen: dem Herzen Jesu. „Alles ist miteinander verbunden.“ Unsere Mission ist auf der ganzen Welt voneinander abhängig. Möge die Mission im Amazonasgebiet uns ermutigen, wo immer wir sind, besonders in Krisenmomenten wie dieser Zeit der Pandemie und Unsicherheit. Wir glauben, so wie unser Gründer, dass das Heilmittel im Herzen des Sohnes Gottes zu finden ist. Tauchen wir ein in die tiefen Wasser des Flusses der Liebe, der aus seinem Herzen fließt.

— P. Humberto Henriques MSC

## NOCH FRAGEN?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an.

Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Oßner MSC  
Schönleitenstr. 1  
A-5020 Salzburg  
manfred.msc@gmx.net  
0043-(0)662/432901-125

## IMPRESSUM

### Eigenteil der Herz-Jesu-Missionare

#### Verantwortlich:

P. Manfred Oßner MSC,  
A-5020 Salzburg, Schönleitenstr. 1  
Tel. 0043-(0)662/432901-125  
FAX: 0043-(0)662/432901-150  
E-Mail: manfred.msc@gmx.net  
Websites: www.herz-jesu-missionare.com

Fotos (wenn nicht anders angegeben): Archiv MSC

### Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

#### Für Deutschland:

83381 Freilassing, Postfach 1146,  
Postbank München:  
IBAN: DE97 7001 0080 0009 1338 09  
BIC: PBNKDEFF

#### Für Österreich:

Missionshaus Lieferung,  
5020 Salzburg-Lieferung, Schönleitenstraße 1  
Postcheck Wien:  
IBAN: AT38 6000 0000 0735 3619  
BIC: OPSKATWW  
**Jahresbezugspreis:** 14,95 Euro,  
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

#### Litho und Druck:

Weiss-Druck GmbH & Co. KG,  
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

Obj. 22